

# Mittheilungen

über die Verhandlungen des Landtags.

II. Kammer.

N<sup>o</sup> 106.

Dresden, den 1. Juli.

1840.

Neun und neunzigste öffentliche Sitzung am  
13. Juni 1840.

(Beschluß.)

Fortsetzung und Schluß der Berathung der Petition des Abg. Speck, die Verwaltung der Privatforsten betreffend. — Vortrag der ständischen Schrift über die hannoversche Verfassungsfrage. —

Abg. Scholze: Ich muß nur dem ehrenwerthen Abgeordneten, der zu meiner Linken sitzt, widersprechen, und etwas dagegen erwähnen. Nach seiner Aussage stünde es wirklich um die Privatwaldungen sehr schlecht; denn er hat gar keine Ausnahme gemacht, daß es auch Privatwaldungen gebe, die gut cultivirt wären, ich kann aber bezeugen, daß ich auch welche kenne, die sehr gut cultivirt sind. Auch nach dem Antrage des Abg. Speck könnte es ebenfalls so scheinen, als ob aller Waldboden der kleineren Grundbesitzer uncultivirt und unbenutzt liegen bliebe, und sie in ihren Eingeweiden selber wühlten. Allerdings liegen Tausende von Scheffeln fruchtbaren Landes zur Viehweide wüste nieder, aber man darf nicht glauben, daß dieses dem Staate und dem Bauer gar nichts nütze, denn die Viehweide wird bei der neuen Besteuerung ebenfalls mit beigezogen. Dann hat der Abg. auch gesagt, es hätten sich die Landleute unter die breiten Radselgen beugen müssen, das ist traurig genug, ist aber wahr, es haben das durch die neue Erfindung der Schleifzeuge schon viele erfahren. Jedemfalls muß ich aber dem widersprechen, daß alle Waldungen der kleinen Besitzer in eine Klasse zu werfen seien.

Abg. v. Thielau: Ich halte allerdings den Antrag der Deputation für zweckmäßig, er ist ganz in sich selbst begründet, und das Princip der Freiheit des Eigenthumes findet darin seine volle Würdigung. Ich kann aber auch den Zweck von dem Antrage des Abg. Speck nicht verkennen, und ich glaube, daß hauptsächlich die Unkenntniß der Anpflanzung und der Bebauung des Waldbodens die Ursache ist, warum hier und da große Parzellen brach liegen bleiben. Nach der gewöhnlichen früheren Art, den Waldboden durch große Ansaamung oder Bepflanzung zu cultiviren, ist es unmöglich, schnell zur Cultur des Holzes überzugehen. Allein es ist sehr leicht möglich, daß, wenn in Reihen gepflanzt wird, nach kurzer Frist solche Parzellen selbst zur Hutung mit Vortheil benutzt werden können, und man trotz dem allen schon nach einigen Jahren den Forst als schon bestehend ansehen kann. Es wäre dabei wünschenswerth, wenn von Seiten der hohen Staatsregierung für die

Belehrung des Landmannes darin etwas gethan würde, daß man über diese Anpflanzungsart in Reihen etwas unentgeltlich bekannt machte. Es mag auch die Holzdieberei viel zur Vernachlässigung der Privatwaldungen beigetragen haben, ganz allein aber ist sie nicht daran schuld. Wenn aber in einer Gegend des Landes der Werth des Bodens steigt, so ist es natürlich, daß keine Holzcultur dort mehr betrieben werden kann, sondern daß der Boden nutzbar zum Fruchtbau verwendet wird. Ich glaube dann auch, daß der nationalwirthschaftliche Grundsatz des Abg. Sachse unrichtig ist, daß nämlich große Schätze verloren gingen, wenn die Leute Holzboden in Feld verwandeln. Ich bin der entgegengesetzten Meinung; ich glaube, daß das Feld allemal höher für den ganzen Staat benutzt werden wird, als das Holz, und daß Holzangel nie eintreten werde. Schon vor 30, 40 und 50 Jahren sind Schriften erschienen, die prophezeit haben, wir würden nun bald kein Holz mehr haben, und siehe da, wir haben immer noch welches, und werden es auch noch in hundert Jahren haben. Es hängt nur davon ab, ob die Preise des Holzes hoch werden. Was die Speculation betrifft, wodurch, um das Geldbedürfniß zu befriedigen, wie behauptet wurde, zu viel Wald abgetrieben werde, so kann man das auch nicht verwehren. Sollen die Leute lieber banquerot werden, als sich auf diese Weise helfen? Ich weiß nicht, ob es nationalwirthschaftlicher Grundsatz sein kann, daß Einer über sein Eigenthum nicht verfügen könne, um für künftige Generationen zu sorgen. Ich meinstheils könnte ihn nicht anerkennen. Es wäre meines Erachtens das Beste, den Landleuten Anleitung zur Holzcultur zu geben.

Abg. Sachse: Daß ich allen Grundbesitzern die Fähigkeit dazu abgesprochen habe, wird wohl aus meiner Aeußerung schwerlich hervorgegangen sein, sondern ich habe nur behauptet, daß die kleinen Privatgehölze in Folge schlechter Verwaltung sich in meiner Gegend meistens in ungünstigem Zustande befinden. Die Aeußerung, die mir der Abg. v. Thielau in den Mund gelegt hat, „daß es eine schlechte Speculation sein solle, Holzboden in Feld zu verwandeln,“ habe ich nicht gethan. Ich habe also nicht gesagt, daß dies pecuniär nicht vortheilhaft sei, sondern ich habe mich dahin geäußert, daß das nicht einmal geschehe, sondern daß der Boden bisweilen 20 Jahre und länger wüst bleibe, woraus den Besitzern großer Schaden erwachse. Oft wenden sie auch nicht die nöthigen Kosten für Anschaffung von Saamen und Pflanzen an, oder, wenn sie es thun, so machen sie die Aussaat und Pflanzung nicht recht, oder helfen